



Entomologische Rundschau

Vereinigt mit *Societas entomologica*
und *Insektenbörse*

37. Jahrgang.

No. 1.

15. Januar 1920.

Schriftl. Prof. Dr. Ad. Seltz, Darmstadt. Landgraf-Philipp-Anlage 6.

Die Entomologische Rundschau erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Bezugspreis der Zeitschriften vierteljährlich M. 3.— nebst Postanweisungsgebühr innerhalb Deutschland 40 Pfg., Kreuzbandversand nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn 40 Pfg., nach dem Ausland 60 Pfg. Postscheckkonto 5468 Stuttgart. Verlag des Seltz'schen Werkes (Alfred Kern) Stuttgart, Poststrasse 7. Mitarbeiter erhalten 25 Separata ihrer Beiträge unberechnet.

1920.

Das neue Jahr will den Frieden bringen und das entomologische Leben stellt sich wieder auf die internationale Wirtschaft ein.

Langsam und zögernd treffen wieder Berichte und Zeitschriften aus dem Auslande ein und zeigen uns, daß dort so wenig wie in Zentral-Europa die Wissenschaft stille gestanden hat. Sie war nur gehemmt und verlangsamt, nicht gestorben. Aber die schweren Wunden, die der ungeheure Krieg geschlagen hat, werden nicht so schnell geheilt sein. Bis die mehr als 300 Millionen Menschen, die während und nach dem Kriege gefeiert oder ihre Tätigkeit in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt haben, wieder zur ausdauernden, bescheidenen und auf Sparsamkeit gerichteten Arbeit zurückgekehrt sind, wird noch manches Opfer gebracht werden müssen und doch ist das die einzige Kur, die der Welt Gesundheit bringen kann.

Das kann nur erreicht werden durch die Erkenntnis, wie sinnlos es ist, durch phantastisch hohe Löhne den Preis der Waren so in die Höhe zu treiben, daß sie für jeden wirtschaftlich Lebenden unerschwinglich werden, so lange er nicht neue Lohnforderungen und damit neue Verteuerung des Lebens durchsetzt. Möge die Entomologie und mit ihr die gesamte Wissenschaft hierin ein gutes Beispiel geben. Im Material die alten, bescheidenen Preise festzuhalten, liegt nicht in unserer Hand; tun wir es in der Leistung! Die Entomologie kann das, denn sie ist nie ein erwerbender Arbeitszweig gewesen: sie schafft der guten Sache wegen, in deren Dienst sie sich freiwillig gestellt hat. Möge das Bild, das der Entomologe der Welt gibt, wenn er um idealer Güter und rein geistiger Genüsse willen nicht Sonnenglut, noch

Gebirgsstrapazen oder Nachtwachen scheut, mit beitragen zur endlichen Abkehr von dem unglücklichen Wahn, daß ein Stück Fleisch unser darbedendes Volk ernähren könne, das es sich aus dem eigenen Leibe schneidet.

Die Zucht des Apollo vom Ei aus.

Von Karl Graf, Obertürkheim (Württ.).

Angeregt durch Mitteilungen des Herrn AICHELE hier, beschäftigte ich mich in den Jahren 1915—1919 mit der Zucht von *Parn. apollo suevicus*, wozu mir die nahe Alb das Zuchtmaterial und die hiesigen Weinberge das Futter (*Sedum*) lieferten. Die von verschiedenen Kennern geäußerten Bedenken wegen des Futters von den Weinbergmännern erwiesen sich als grundlos, indem die Zuchten vollauf glückten und in keinem der Jahre die Raupen an Durchfall erkrankten; der Stand der Futterpflanze auf Kalkboden ist somit nicht notwendig. Als Zuchtbehälter nahm ich ein altes rundes Aquarium, sowie ein Batterieglass, machte ein Gemisch von Erde und Sand und pflanzte hierin im Spätherbst die *Sedum*-Pflanzen und zwar größtenteils direkt an die Glaswand. Die Gläser kamen auf die genau nach Süden gelegene Brüstung der offenen Veranda und zwar so, daß die das Glas berührenden Pflanzen auf der Lichtseite standen. Nun legte ich die Eier an die Pflanzen und überließ das weitere dem Wetter. Das Schlüpfen der Räupechen begann sehr ungleichmäßig in den Monaten Januar und Februar: im Jahre 1918 erstes Räupechen 21. Januar; im Jahre 1919 erstes Räupechen 27. Februar. Es war in dieser Zeit immer eine besondere Freude, die Tierchen, welche schon ganz klein viel Leben zeigen, bei einigen Graden Kälte beob-

achten zu können, wie sie im Sonnenschein ans Futter gehen und sich wieder verbergen, wobei sie sich gerne an der Lichtseite sammeln. Es ist irrig, zu glauben, daß die *apollo*-Raupen nur in der Sonne fressen, denn halbwegs herangewachsene Raupen fressen zu jeder Tageszeit, ja sogar lassen sie sich, nachts ins Zimmer gebracht, durch das Licht täuschen und gehen ans Futter; sonst ruhen sie bei Nacht. Das Fressen geschieht mit größter Eile und Gier; fast scheint es, als ob die Zeit des Fressens für sie eine Zeit besonderer Gefahr in sich berge und darum auf das unumgänglichste Maß beschränkt werden müßte. Die Raupen scheinen auch einen gesunden „Schlaf“ zu haben, denn bei nächtlichen Störungen kann es vorkommen, daß sie förmlich zusammenschrecken, was sie zu anderer Zeit nicht tun.

Ein Treiben der Raupen oder der Futterpflanzen führt unter allen Umständen zu vollständigen Fehlzuchten. Auf gleiche Weise habe ich *Pararge macra*, *megaera egerides* und *Melan. galathea* gezogen.

Die Zucht der am Boden lebenden Tagfalterraupen erscheint für den Städter ohne eigenen Garten als die leichteste und einfachste Zucht, denn die Beschaffung des Futters verursacht so gut wie keine Mühe; Sedum bzw. Gras können in Vorrat in jedem Topf vor dem Fenster gepflanzt werden, die Neuanpflanzung genügt bei kleinen Raupen für 3—6 Wochen, bei größeren Raupen je nach dem Abfressen. Als Zuchtglas möchte ich besonders die kleinen viereckigen Aquarien empfehlen, die vor jedem Fenster Platz finden, nur ist der Stand so zu wählen, daß nicht eine höher wohnende Nachbarin glaubt, tagtäglich ihr Staubtuch ins Aquarium ausschütteln zu müssen. Eine Bedeckung darf nicht erfolgen (auch nicht mit Glasdeckel), denn die Raupen laufen an den Glaswänden nicht empor, so lange das Glas oben offen ist, andernfalls sammeln sie sich am Deckel; nur droht unter Umständen für größere Raupen Gefahr durch Sperlinge.

Am 27. Juli d. J. schlüpfte mir im Zuchtglas 1 ♂ und 1 ♀ von *P. apollo*, der Mann war am Boden, das Weib saß am Deckel. Ich holte den Mann aus dem Glas, setzte denselben ebenfalls in den Deckel, um im Glas nach weiterem suchen zu können und war nicht wenig erstaunt, als das Männchen sich sofort auf das Weibchen stürzte und nach wenigen Augenblicken eine Copula stattfand, die 36 Stunden dauerte. Herr AICHELE bestätigte mir den gleichen Vorfall an demselben Tage auch bei seiner Zucht.

Mit Rücksicht auf die mühelose Zucht; die Möglichkeit, die Futterpflanze auf Vorrat zu halten und die Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen möchte ich die Zucht der Tagfalter auf die beschriebene Art namentlich solchen Sammlerfreunden in den Städten bestens empfehlen, denen berufliche Ueberlastung keine Zeit zu öfterem Futterholen läßt.

Ein neuer tertiärer *Deilephila*-Hybride.

(Mit 3 Abbildungen.)

Von K. Ehinger (Heilbronn a. N.).

In Nr. 14, 16 und 17 Jahrg. 1915 und Nr. 16 Jahrg. 1916 der I. E. Z. Guben beschrieb ich den

sekundären *Deilephila*-Hybriden *bergeri* (D. hybr. *densoi*-♂ × *D. euphorbiae*-♀).

Nachdem nun sämtliche Falter (23 Stück) geschlüpft sind, ergibt sich folgendes Resultat: 8 ♂♂ und sämtliche 6 ♀♀ — also 61 % der Falter — tragen das Kleid der Mutter, nämlich ausgesprochenen *D. euphorbiae*-Typus. 9 ♂♂ — also 39 % der Falter — aber gleichen mehr dem zeugenden Vater, D. hybr. *densoi*. Die Verdüsterung des Mittelfeldes der Vorderflügel ist teils schwächer, teils erheblich stärker vorhanden, als bei typischen D. hybr. *densoi*-Faltern. Vgl. Fig. 2: a, b = 2 ♂♂, c = 1 ♀ des D. hybr. sec. *bergeri* *).

Von den im Jahr 1916 erzeugten D. hybr. sec. *bergeri*-Puppen überlagern 4 ♂♂, die sämtlich im Mai und Juni 1917 den Falter ergaben. Ein Stück zeigte

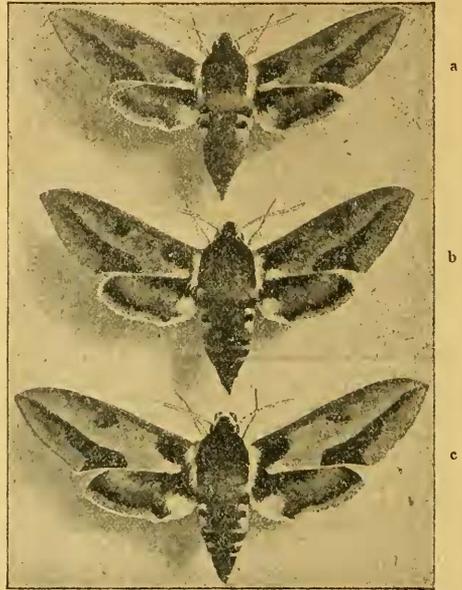


Fig. 1.

D. euphorbiae-, 3 Stück Annäherung an D. hybr. *densoi*-Typus, jedoch war die Verdüsterung der Vorderflügel bei diesen Faltern nur noch schwach vorhanden (s. Fig. 1 a). Sie hatten die Größe von kleinen *D. euphorbiae*-Faltern, waren aber sehr lebhaft. Mit 3 hybr. sec. *bergeri*-Faltern, denen ich *D. euphorbiae*-♀♀ vorsetzte, erzielte ich am 27. Mai und am 1. und 8. Juni 1917 die erwünschten Kopulen. Das 1. Gelege bestand aus 383, das 2. aus über 200 und das 3. aus über 409 Eiern, die sämtlich zu ca. 90 % befruchtet waren. Vom ersten Gelege — das zeugende ♂ hatte schwach verdüsterte Vorderflügel — (Fig. 1 a ist der Vater) verbrachte ich 200 Eier in ein Pappschächtelchen, in dem sich noch Reste pulverisierten Schwefels befanden. Die Räupecchen schlüpfen am 4. Juni, wälzten sich aber ganz verzweifelt im Schwefelstaub

*) Abbildung in nächster Nummer.